

Naissaauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Preis für die einpaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weitest Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 120.

Herborn, Mittwoch, den 26. Mai 1915.

13. Jahrgang.

Deutsches Reich.

Prinz und Gesellschaft. Prinz Joachim von Preußen, der jüngste Sohn unseres Kaiserpaars, ist dem „Lat. Anz.“ zufolge, in Heidelberg eingetroffen. Die Reise des Prinzen, der Erholungsreisen dient, sei ungefähr drei Wochen berechnet. Der Prinz werde dann wieder auf den Kriegsschauplatz begeben.

Heer und Flotte. Im „Reichsanzeiger“ wird jetzt die Verleihung des Schwarzen Adlers an den General der Infanterie v. Falkenhausen, Chef des Generalstabes des Feldheeres, bekanntgegeben.

Generaloberst von Kluck. der sich nach seiner Verwundung auf dem Wege der Genesung befindet, hält sich zur völligen Wiederherstellung seiner Gesundheit in Wiesbaden auf.

Landtags-Erfahrungswahl. Bei der Erfahrungswahl zum Abgeordnetenhaus im Kreise Bitterfeld (Merseburger) wurden am 21. Mai 297 Stimmen abgegeben, die auf den Namen des konservativen Kandidaten, Regierungsrath a. D. von Werder auf Sagisdorf fielen. Dieser ist somit gewählt.

Ausland.

Italien vor dem Kriege.

Am 21. Mai nachts. Der Senat hat folgende Tagesordnung in namentlicher Abstimmung mit sämtlichen Anwesenden der 281 anwesenden Senatoren unter großer Beteiligung angenommen:

Der Senat hat die Erklärungen der Regierung gehört, welche die Willen der Nation ansprechen, und geht zur Abstimmung über den Gesetzesentwurf über.

Dann wurde die Vorlage betr. außerordentliche Vollmachten für die Regierung in geheimen Abstimmung mit 297 gegen zwei Stimmen angenommen, worauf sich der Senat auf unbestimmte Zeit vertagte.

Nach der Senatsitzung fand ein Ministerrat statt, um die Entscheidung über die Kriegserklärung zu treffen.

Aus Berlin meldet die „Köln. Ztg.“ vom 21. Mai: Nachdem die italienische Kammer der Regierung für den Krieg außerordentliche Befugnisse erteilt hat, erhebt sich natürlich die Frage, wann und auf welche Weise Italien nun den Krieg mit Österreich-Ungarn und Deutschland herbeiführen wird.

Der Senat hat die Erklärungen der Regierung gehört, welche die Willen der Nation ansprechen, und geht zur Abstimmung über den Gesetzesentwurf über.

Die bis jetzt vorliegenden Angaben über den Inhalt des italienischen Grundgesetzes lassen nicht erkennen, ob eine Tatsache erwähnt ist, die den ernsten Willen der österreichisch-ungarischen Regierung erweist, zu einer Verständigung mit der italienischen Regierung zu gelangen. Es ist die von dem Wiener Kabinett angebotene, die von Herrn Sonnino abgelehnte Entsendung des Grafen Goluchowski mit weitgehenden Vollmachten zur Führung der Verhandlungen. Am 2. Mai erklärte der italienische Minister des Aeußern auf eine wiederholte Anfrage des Wiener Kabinetts, ob die Entsendung des Grafen genehm sei, daß er dieselbe nicht für opportun hält, weil sie zu großes Aufsehen erregen würde. Am 3. Mai erfolgte die Kündigung des Dreibündnisses in Wien. Hiernach ist es nicht auf Mangel an Entgegenkommen und Bereitwilligkeit zu ernsthaften Verhandlungen zu leiden der österreichisch-ungarischen Regierung zurückzuführen, daß die Lage damals eine weitere Verschärfung erfuhr.

Am 22. Mai. Italien hat die Schweiz ersucht, die Vertretung seiner Interessen in Deutschland zu übernehmen. Der Bundesrat hat diesem Ersuchen entsprochen. Die aus Rom unter dem 22. Mai gemeldet wird, erhebt die römische Handelskammer seitens des Marineministeriums die Mitteilung, daß die Schifffahrt in der Adria eingestellt worden sei.

Zur englischen Kabinettskrise. Der Parlamentskorrespondent der Londoner „Daily News“ vom 22. Mai: Der Versuch, die Nationalisten in das neue Ministerium aufzunehmen, ist endgültig gescheitert, da die Partei an dem Grundgesetz festhält, kein Portefeuille in einem britischen Kabinett anzunehmen. Zwischen den Liberalen und den Unionisten ist ein Arrangement geschlossen worden, nach welchem die Portefeuilles nach dem Stärkeverhältnis der Parteien im Unterhaus verteilt werden sollen. Die Unionisten sind jetzt die stärkste Partei im Hause. Esquith wird noch mehr Schwierigkeiten haben, seine der Plan ausgeführt wird, das Kabinett zu vergrößern. Unter den Liberalen herrscht Unzufriedenheit darüber, daß Churchill dem neuen Kabinett angehören soll, da er an dem Unwohl der Partei schuld sei. Diese Stimmung wurde durch die Mitteilung, daß die Unionisten eine militärische Aufgabe erhalten soll, seine Verwaltung des Kriegsministeriums hat ernste Schwierigkeiten geschaffen. Halban tritt zurück, Bamber Corn erhält vermutlich das Kolonialamt.

Der Parlamentskorrespondent des „Daily Chronicle“ erzählt erfahren haben, daß die Unionisten sechs wichtige Portefeuilles im Ministerium verlangen; wenn der Staatssekretär ein Unionist sei, solle sein Unterstaatssekretär auch ein Unionist sein.

Kitcheners ewige Rekrutierungsorgen. Die Londoner Blätter bringen seit einigen Tagen ganz ähnliche Anzeigen, daß Kitchener neue Soldaten verlangt. Der Aufruf wird an allen Strahenenden angebracht. Das Kriegsamt gibt bekannt, daß das Alter auf 40 Jahre erhöht wird und die Körpergröße auf fünf Fuß zwei Zoll herabgesetzt wird.

Kleine politische Nachrichten.

+ An verschiedenen Stellen der Stadt Triest kam es am 21. Mai abends zu patriotischen Kundgebungen, wobei das Militär lebhaft begrüßt und Hochrufe auf Österreich ausgedrückt wurden. — So sieht's also im „unerlösten“ Triest aus!

+ Ein Atlas des Joren verfügt endgültig die Heranziehung der sämtlichen vom Kriegsdienst betroffenen Russen sowie der Angehörigen des unausgebildeten Landsturmes zu einer besonderen Kriegsteuer, die 18 Jahre lang bezahlt werden, sich proportional nach dem Einkommen richten und durchschnittlich 8 vom Tausend des Einkommens betragen soll.

+ Der Petersburger Stadthauptmann erließ eine Bekanntmachung, in der er unter Androhung strengster Strafe die Verhinderung von Aufrufen und anderen Artikeln verbietet, die geeignet sind, Feindseligkeiten gegen die Regierung zu wecken. — Das läßt tief blicken!

+ Im Krankenhauste von Reval erlag dieser Tage der Kommandant der russischen Flotte im Baltischen Meer, Admiral v. Essen, einer Lungenentzündung.

+ Nach einer Mitteilung der peruanischen Gesellschaft an die Pariser Blätter wurde der Kandidat der drei großen republikanischen Parteien José Borda zum Präsidenten der Republik Peru gewählt; er gilt als ein äußerst energischer und volkstümlicher Mann und ist einer der erfahrensten Politiker Südamerikas.

Italiens Kriegsstärke.

Wenn jemandem ein neuer Feind gegenübertritt, dann ist wohl mit einer der ersten Fragen, wie groß eigentlich seine militärische Stärke ist; hängt doch davon zum großen Teil der Erfolg mit ab. Man hat ja aber gerade dieser Weltkrieg gelehrt — und ein alter Erfahrungssatz wird dadurch wiederum bestätigt —, daß die Zahl allein nicht entscheidend ist. Sonst wäre es uns wohl nicht möglich gewesen, selbst 16facher Uebermacht gegenüber standzuhalten. Deshalb schreie ich uns auch nicht, wenn zu den vorhandenen Feinden noch neue hinzukommen, wie es ja jetzt bei Italien, unserem bisherigen Bundesgenossen, der Fall ist.

Ueber die Stärke und den Aufbau der italienischen Kriegsmacht gibt nun der militärische Mitarbeiter eines Berliner Morgenblattes eine ziemlich erschöpfende Uebersicht, der wir einige Zahlen entnehmen wollen. Das italienische Heer gliedert sich demnach in das stehende Heer, die Mobilmiliz und die Territorialmiliz. Die Zahl der ausgebildeten Mannschaften, die im Kriegsfalle zur Verfügung stehen, betrug nach amtlichen Angaben im Jahre 1912 41 692 Offiziere, 298 448 Mannschaften des stehenden Heeres, 491 607 Mannschaften der Mobilmiliz, 2 281 802 Mannschaften der Territorialmiliz. Es wären also rund 3 1/2 Millionen ausgebildete Mannschaften im Rostfalle vorhanden. Im Frieden sind vorhanden 389 Bataillone Infanterie, 150 Esadronen, 196 Feldbatterien, 8 Reitende Batterien, 39 Gebirgsbatterien, 20 schwere Batterien, zusammen also 263 Batterien mit 1052 Geschützen, da alle Batterien nur aus 4 Geschützen bestehen. Im Kriegsfalle sollen zunächst 824 Bataillone, 180 Esadronen, 360 Batterien, 475 Kompanien Festungsartillerie und technische Truppen, also zusammen 1 Million Mann vorhanden sein, die sofort zur Verfügung stehen können. Einige berechnen sogar diese Höhe auf 1 200 000 Mann.

An Linienschiffen, die als vollkommen modern und kampffähig zu betrachten sind, sind 12 Schiffe vorhanden, an Panzerkreuzern 8 und an geschützten Kreuzern 7 Schiffe. Dazu kommen noch eine größere Anzahl von Torpedobooten und Zerstörern, an 20 fertige Unterseeboote und eine Reihe älterer Kriegsschiffe und Spezialschiffe. Die Stärke der Besatzung kann auf 38 000 Mann Unterpersonal geschätzt werden.

Es ist also ein ganz achtbarer Gegner, der uns da entgegentritt. Aber nach der geographischen Lage Italiens ist nicht damit zu rechnen, daß all diese Truppenmassen gegen uns verwendet werden können. Wie gemeldet wurde, soll sich Italien verpflichtet haben, 1 200 000 Mann dem Dreibündnis zur Verfügung zu stellen. Das wäre, wenn die Nachricht stimmt, die Menge, die zuerst für den Krieg in Betracht käme. Nach einer anderen Meldung sollen sofort 150 000 Mann gegen die Dardanellen und 300 000 Mann in der Champagne Verwendung finden. Wie weit das richtig ist, entzieht sich natürlich unserer Beurteilung. Es würde aber beweisen, daß unsere bisherigen Gegner mit ihren eigenen Kräften zu Ende sind und das italienische Heer zum großen Teil zum Auffüllen der eigenen Lücken gebrauchen wollen. Diese Tatsache allein wird hoffentlich bald den Italienern die Augen darüber öffnen, wozu man sie ausnutzen will; und doch haben sie — das dürfte sich wohl bald herausstellen — ihre ganze Truppenmacht schließlich nötig, um ihr eigenes Land zu verteidigen.

Wie gesagt, schrecken uns alle diese Zahlen nicht. Die Türen werden sich freuen, um endlich einmal das italienische Heer, das sie in Tripolis nicht fassen konnten, vor sich zu bekommen, und auch eine Verstärkung der feindlichen Front im Westen durch Italiener dürfte den Mut und die Tapferkeit unserer Truppen nur noch erhöhen. Bei all diesen Betrachtungen ist der Umstand nicht außer acht zu lassen, daß uns ja, abgesehen von den Rekrutenjahrgängen, noch eine ganze Reihe Jahrgänge des Landsturmes zur Verfügung stehen, so daß wir über unerlöschliche Hilfsquellen an Menschenmaterial verfügen. Der neue Feind kann den Krieg höchstens verlängern, aber es ist kein Grund vorhanden, ebenso wie bisher, an einen für uns allfälligen Ausgange zu zweifeln.

Zum Krieg mit Italien.

Aus unserer Kartenskizze ist zu ersehen, welche Angebote Österreich-Ungarn an Italien gemacht hat, um den Krieg zu verhindern. Gleichzeitig wird ersichtlich gemacht, welche Gegenansprüche Italien erhoben hat.



Gabriele d'Annunzio.

Der Mann, der in letzter Zeit durch seine gewisslosen Hekreden Italien in den Krieg getrieben hat, ist der sogenannte Dichter Gabriele d'Annunzio. Für seine Hekreden soll er allein von einem italienischen Blatt, dem „Corriere de la Sera“, 80 000 M erhalten haben; wieviel sonst noch aus den Taschen des Dreibündnisses in seine Taschen geflossen ist, wird wohl nie bekannt werden. Es dürfte immerhin von Interesse sein, sich dieses gut beanlagte, moralisch aber völlig verkommene Subjekt etwas genauer anzusehen.

Gabriele d'Annunzio ist bekanntlich erst vor kurzem aus Frankreich nach Italien zurückgekehrt, von wo er viele Jahre abwesend war. Der Grund seiner Verbannung ist in den Geldskandalen zu suchen, aus denen sich der Dichter nur dadurch zu retten wußte, daß er den Staub Italiens von seinen Füßen schüttelte. d'Annunzio ist nämlich einer der leichtsinnigsten Lebemänner des modernen Italiens, der, immer auf der Suche nach seinem „Ideal“, viele Hunderttausende an leichtsinnige Frauen verschwendete. Außerdem soll er allein für Zigaretten jährlich etwa 50 000 M (fünfzigtausend Mark) verausgabt haben.

Da er mit seinem dichterischen Schaffen in Italien selbst nur verhältnismäßig geringe Erfolge erzielte, so blieben seine Einkünfte recht beträchtlich hinter seinen Bedürfnissen zurück. Seine Freundschaft mit Eleonora Duse vermochte den Dichter zwar einige Jahre über Wasser zu halten, denn die großen Einnahmen, die die berühmte Tragödin, hauptsächlich in Deutschland, erzielte, flossen zum großen Teil in die abgrundtiefen Taschen des leichtsinnigen Dichters.

Als er sich durch seine schamlosen Indiskretionen über seine Beziehungen zu der Künstlerin deren Reizung und Zuschüsse versichert hatte, suchte er die ausfallenden Einnahmen dadurch zu ersetzen, daß er von seinem Verleger Vorstöße in geradezu schwindelnder Höhe annahm. Aber auch der Verleger, der sich alle Werke d'Annunzios in italienischer Sprache gesichert hatte, mußte bald die Verluste des Poeten am eigenen Leibe erfahren. Als nämlich d'Annunzio an seinen Verleger Forderungen in einer Höhe stellte, die er nicht mehr befriedigen konnte, hörte der Dichter einfach auf, in italienischer Sprache zu schreiben, er verfasste vielmehr von nun an alle Werke in französisch. Damit war aber zugleich der Augenblick gekommen, wo seine italienischen Gläubiger, voran sein Verleger, ihm in solchem Maße zusetzten, daß sich der Dichter keinen anderen Rat wußte, als sein finanzielles Heil nunmehr in Paris zu suchen.

Das erste Werk, das d'Annunzio in französischer Sprache verfasste, war das Drama über den Märtyrerdiebstahl des Heiligen Sebastian, das im Mai 1911 mit der russischen Tänzerin Ida Rubinstein in der Hauptrolle im Pariser Châtelet-Theater aufgeführt wurde. Die Vorstellung fand unter ziemlich reklamenhaften Umständen statt, da nicht nur die Verbannung sämtlicher Schriften des Autors durch die römische Index-Kongregation, sondern auch das an die Pariser Katholiken ergangene Verbot, dem Schauspiel beizuwohnen, das Interesse für das an sich wertvolle Kunstwerk außerordentlich gesteigert hatte. Die Premiere mußte überdies vertagt werden, weil am selben Tage sich jene furchtbare Katastrophe auf dem Flugfelde Jijy ereignete, der der Kriegsminister Bertheaux zum Opfer fiel.

In Paris hat d'Annunzio neue Freunde und — Geldgeber gefunden, aber auch ihre Unterstüßungen dürften kaum hingereicht haben, den Dichter zu sanieren. Hier waren offenbar stärkere Kräfte am Werk, dieselben, die die italienische Presse vergifteten, um das abnungslose Volk in den furchtbaren Kriegstaumel hineinzubringen, aus dem es in nächster Zeit vorausichtlich ein furchtbares Erwachen erleben wird. Dann wird es wohl auch seinem Rauhhelden d'Annunzio fluchen, den es jetzt noch mit billigem Vorbeerb umgibt.

Wacht eindrucksvoll und der Wirklichkeit abgetaucht ist auch das Charakterbild, das der „Vorwärts“ von dem widerwärtigen Menschen entwirft. Das genannte Blatt schreibt: „Es ist wirklich ein Hohn des Schicksals, daß gerade ein Gabriele d'Annunzio heute den kriegstreibenden Teil des italienischen Volkes verkörpern und verfinstern soll. Wir denken nicht so niedrig von den Verfechtern des Krieges, ja kaum so niedrig von den Kriegsschreibern, daß wir sagen können, sie seien dieses Nationalhelden würdig. Ist doch an diesem Manne mit dem geilen Gesicht und dem glatten Wüstlingschädel nichts, aber auch gar nichts italienisch; beschimpft er doch durch seine ganze moralische Erscheinung jenes mannhafteste und mutigste Abbruzzenvolk, von dem er sich artfremd, im wahrsten Wortsinne: entartet, abzweigt. In diesem Sinne wird der Patriotismus zur Phrase und dann zu Geld, wie ihm seit seinen jungen Jahren das Weib zur Phrase ward und zu klingender Münze. Er ist ein Wortkünstler wie wenige vor ihm. Aber alles ist ihm nur Material für seine Wortflutgrane; er fühlt für das Vaterland nichts, das er besingt, so wenig er für die Frauen geküßt hat, die er in seinen Romanen der Gier des Publikums nach preisgibt. d'Annunzio ist international im schlechtesten Sinne, vaterlandslos wie die Hefe der Großstadt, wie das Schmarotzergeschmeiß der Lebewelt. Er kann kein Volk verkörpern, das sich, sei es auch in einem Irrwahn, zum Kriege drängt; er verkörpert den Krebsgeschaden aller Völker, den alle abstößen müssen, den sterilen Egoismus der Genusssucht und Ausbeutung.“

In dieser Charakteristik trifft jedes Wort den Nagel auf den Kopf. Erwähnt sei übrigens noch, daß der Name d'Annunzio nicht der wirkliche Name des „Dichters“ ist. Sein Name ist vielmehr Antonio Rapagnetta. Auf Deutsch heißt das „Rübchen“. Man kann es ihm nachfühlen, daß ihn der nicht sonderlich gefallen hat.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 22. Mai 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen der Straße Estaires—La Bassée und Arras kam es zu erneuten Zusammenstoßen. Südwestlich Neuve-Chapelle wurden mehrere zu verschiedenen Zeiten einsetzende englische Teilangriffe abgewiesen. Eine Anzahl farbiger Engländer wurde dabei gefangen genommen. Weiter südlich bei Givenchy wird noch gekämpft. Französische Angriffe, die sich gestern abend gegen unsere Stellungen an der Loretto-Höhe, bei Ablain und Neuville richteten, brachen meist schon in unserem Feuer zusammen. Ein weiterer nächtlicher französischer Vorstoß nördlich Ablain erreichte unsere Gräben. Der Kampf ist dort noch nicht abgeschlossen.

Auf der übrigen Westfront fanden nur Artilleriekämpfe an verschiedenen Stellen — besonders zwischen Maas und Mosel — statt.

Südwestlich Bille und in den Argonnen verwendete der Feind Minen mit giftigen Gasen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der Windau in Gegend Schawding kam es zu Reiterkämpfen, bei denen ein Regiment der russischen Ausrück-Reiterbrigade aufgegeben wurde. Bei Szawle und an der Dubissa wurden einzelne russische Nachtangriffe abgewiesen. Die Zahl der Gefangenen aus den Kämpfen östlich Podubis stieg um 300.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Veränderungen.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Großes Hauptquartier, 23. Mai, vormittags (B. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Givenchy sind Nachtkämpfe, die für uns günstig verlaufen, noch im Gange. Weiter südlich wurden französische Angriffe an der Straße Bethune—Lens und auf dem Rücken der Loretto-Höhe abgewiesen. Nicht nördlich Ablain gelang es dem Feinde, durch den schon gemeldeten nächtlichen Vorstoß in einem kleinen Teil unseres vordersten Grabens Fuß zu fassen. Südlich Neuville gewannen wir durch An-

griff etwas Gelände, nahmen 30 Franzosen gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Zwischen Maas und Mosel fanden wiederum heftige Artilleriekämpfe statt. Ein Angriff des Feindes im Priesterwalde wurde abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Szawle griffen wir den russischen Nordflügel an und schlugen ihn. 1600 Gefangene und sieben Maschinengewehre waren die Beute. Feindliche Gegenstöße in der Nacht scheiterten. An der Dubissa wurden stärkere, gegen die Linie Miskun—Zemigola gerichtete russische Nachtangriffe abgewiesen; 1600 Gefangene blieben bei uns zurück. Auch südlich des Niemen schlug ein feindlicher Nachtangriff nördlich Pilsnizki fehl.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 24. Mai, vormittags (B. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Mehrere nächtliche englische Vorstöße zwischen Neuve-Chapelle und Givenchy, sowie französische Angriffe am Nordhang der Lorettohöhe bei Ablain und nördlich und südlich von Neuville wurden unter schweren Verlusten für den Feind, der außerdem 150 Gefangene einbüßte, abgeschlagen. Zwischen Maas und Mosel dauern die Artilleriekämpfe an. Im Priesterwalde erlitten die Franzosen bei einem erneuten erfolglosen Angriff Verluste.

Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

22. Mai. In Mittelgalizien wird weiter gekämpft. Das von den verbündeten Truppen bisher erstrittene Terrain wird gegen alle russischen Gegenangriffe behauptet. In langsam fortschreitendem Angriff wird täglich weiter Raum gewonnen. An der Pruth-Linie herrscht im allgemeinen Ruhe. Bei Bojan-Bistich Czernowiz scheiterte ein Versuch des Feindes, auf das südliche Ufer zu gelangen, unter starken Verlusten für den Gegner. Im Berglande von Kielec weicht der Feind nach hartnäckigen Kämpfen erneut in nordöstlicher Richtung zurück.

Wien, 23. Mai. (B. L. B.) Amtlich wird verlautbart: 23. Mai 1915, mittags:

In der allgemeinen Lage ist keine wesentliche Veränderung eingetreten.

Russische Angriffe östlich Jaroslaw und am oberen Dnjestr wurden, wie bisher, unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen. Ebenso scheiterte ein neuer Versuch der Russen, bei Bojan östlich Czernowiz über den Pruth zu kommen.

Bei einem Gefechte im Berglande von Kielec wurden 1800 Gefangene eingebracht.

Wien, 24. Mai. (B. L. B.) Amtlich wird verlautbart:

Unsere Flotte hat in der auf die Kriegserklärung folgenden Nacht vom 23. zum 24. Mai eine Aktion gegen die italienische Ostküste zwischen Venedig und Varelta unternommen und hierbei an zahlreichen Stellen militärisch wichtige Objekte mit Erfolg beschossen. Gleichzeitig besetzten unsere Seeflugzeuge die Ballonhalle in Chiavovelli sowie militärische Anlagen in Ancona und das Arsenal in Venedig mit Bomben, wodurch sichtlich Schaden und Brände verursacht wurden.

Flottenkommando.

Wien, 24. Mai. (B. L. B.) Amtlich wird verlautbart, 24. Mai 1915, mittags:

Nordöstlicher Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Situation ist im großen unverändert. Die Kämpfe in Mittelgalizien dauern fort.

In den Gefechten der letzten Tage wurden im Berglande von Kielec in Summa 30 Offiziere und 6300 Mann gefangen.

Dienst nehmen —, so hätte ich ja ohnedies nicht die Möglichkeit gehabt, Ihnen meine Dankbarkeit zu beweisen. — Adieu, meine Herrschaften, und glückliche Reise!

Er wandte sich ab, und ein kurzer Befehl an seine Leute machte auch der Drangsalierung der übrigen Flüchtlinge ein Ende. Der von ihm ausgestellte Passierschein aber kam, wie sich in der Folge erwies, nicht nur den Geflühten zu nützen. Denn obwohl sie in der Tat noch wiederholt angehalten wurden, genügte doch die Vorweisung dieses Papiers in jedem Fall, um die Patrouillen zu maniertlicherem Auftreten zu bestimmen. Und obwohl diese nächtliche Fußwanderung bis zur deutschen Grenze für jeden der Teilnehmer um ihrer Ängste und Befürchtungen willen unvergesslich bleiben mußte, führte sie doch endlich glücklich zu dem heiß ersehnten Ziel.

In Herbsthal verabschiedeten sich die Geschwister von Rauen von den übrigen, weil Hugo darauf bestand, daß Erna sich zunächst in einem ihm bekannten Gasthause von den ausgestandenen Strapazen erholen sollte, ehe sie die Reise fortsetzte. Lange und herzlich schüttelte der Professor Mahesius dem jungen Manne die Hand.

„Sie haben sich uns im wahrsten Sinne des Wortes als ein Retter in der Not erwiesen, mein Herr! Ich mag gar nicht daran denken was ohne Ihren Beistand aus meiner Frau und meinen Kindern hätte werden können! Es bedrückt mich, daß ich mich Ihnen dafür nicht anders als nur mit Worten sollte erkenntlich zeigen können, Ihnen und dieser ausgezeichneten jungen Dame, die Helbin und Samariterin in einer Person gewesen ist!“

Da ging ein eigentümliches Jucken über Hugos Gesicht, und mit verhaltener Bewegung erwiderte er:

„Wenn Sie uns Dank zu schulden glauben, Herr Professor, so könnte ich Ihnen wohl verraten, auf welche Art Sie ihn abtragen können. Sie haben die Absicht, nach Königsberg zurückzukehren, nicht wahr?“

„Selbstverständlich! Wo dürfte ein rechter deutscher Mann in solcher Zeit anders weilen als auf der heimatischen Scholle?“

„Nun wohl! Unweit Ortelburg, nahe der russischen Grenze, liegt ein Gut Mollente. Und sein Besitzer ist der ehemalige Rittmeister Hermann von Rauen. Wenn Sie dem gelegentlich einmal schreiben wollen, daß seine Kinder Erna und Hugo ihm durch Sie einen letzten respektvollen Gruß senden, ehe sie ihr Leben der großen

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

Nach dem Eintritt des Kriegszustandes haben an jenen Stellen der Tiroler Grenze kleinere Kämpfe begonnen. Im küstentländischen Grenzgebiet hat sich Kavallerie beim Grenzort Straßfeldo gezeigt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes

v. Hoefler, Feldmarschalleutnant

+ John Bull ist enttäuscht!

Der militärische Mitarbeiter der Londoner Times schreibt am 21. Mai u. a. folgendes:

Die Früchte des russischen Wintersfeldzuges Karpathen sind größtenteils verloren. Wir hoffen, daß die russischen Verluste durch die Eroberung von Kiew und die Eroberung von Lemberg, die die russische Armee in der nächsten Zeit zu erwarten hat, wettgemacht werden können. Es ist schwer zu verstehen, daß gegen die russische Armee vorher vorausgesehen werden konnte, daß sie so leicht überlistet werden würde. Auch ist es erklärlich, weshalb der russische Nachrichtendienst ansehnliche Verluste erlitten hat. Die Hauptursache ist jetzt die Erhaltung und Bereinigung der russischen Armeen und die Integrität ihrer ganzen Linie.

+ Unser U-Bootkrieg.

London, 21. Mai. „Lloyds“ melden aus Berlin: Das Fischerfahrzeug „Sunstar“ landete hier den Kapitän des französischen Fischdampfers „St. Just“ von Kaper des Kapitan meldete, daß sein Dampfer von einem deutschen Unterseeboot bei Starpoint gestern nachmittags gesenkt wurde. Die Besatzung von 13 Mann sei errettet worden. Die Besatzung von 13 Mann sei errettet worden.

Rotterdam, 22. Mai. Der Rotterdamse „Courier“ meldet aus London: Der Fischdampfer „Cornelise“ 60 Meilen von Kiel gesunken. Der Fischdampfer „Lionel“ aus Aberdeen ist am 19. Mai 50 Meilen nördlich der Fairhead durch ein Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

+ Im Kampfe um die Dardanellen.

Konstantinopel, 21. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront setzte der Feind in der Nacht vom 20. auf den 21. Mai einen Angriff gegen unsere Stellungen, welcher jedoch vor unserem Gegenstoß scheiterte; ebenso scheiterte ein weiterer Angriff gegen unsern linken Flügel. Der Feind für den Feind zurückgeschlagen, welcher bei seinen ersten Versuchen 80 Tote in den Schützengräben gelassen und kein Gefecht auf diesem Abschnitt statt; nur einer Flieger bewachte den Feind während mit Bomben, um einen großen Transportdampfer zu versenken, welcher die Alliierten bei Seddul-Bahr unter dem Feuer der Schiffe einen überraschenden Angriff gegen unsere linken Flügel, hatten aber keinen Erfolg und wurden durch einen Gegenangriff mit dem Bajonett vertrieben. Feindliche Schiffe der Einfahrt in die Meerenge versuchten den Feind gegen unseren linken Flügel durch Feuer zu unterstützen und vorzutragen zu helfen, aber unsere Geschosse Batterien auf dem anatolischen Ufer brachen die feindlichen Schiffe erfolgreich und trafen zwei von mehreren Male. — Von den anderen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

Die Kriegserklärung Italiens an Oesterreich-Ungarn.

Wien, 23. Mai. (B. L. B.) Der italienische Botschafter überreichte dem Minister des Äußern die Erklärung, daß Italien von morgen ab als im Kriegszustand mit Oesterreich-Ungarn befindlich betrachtet.

Wien, 23. Mai. (B. L. B.) Der Text der von dem italienischen Botschafter dem k. und k. Minister des Äußern und des Äußern überbrachten Kriegserklärung hat folgenden Wortlaut:

Wien, am 23. Mai 1915.

Den Befehlen Sr. Majestät des Königs, seines erhabenen Herrschers, entsprechend, hat der unterzeichnete kgl. italienische Botschafter die Ehre, Sr. Excellenz dem Herrn Oesterreich-ungarischen Minister des Äußern folgende Mitteilung zu übergeben: Am 4. d. Mts. wurden der k. und k. Regierung die schwerwiegenden Gründe bekanntgegeben, weshalb Italien im Vertrauen auf sein gutes Recht seinen Bündnisvertrag mit Oesterreich-Ungarn, der von der k. und k. Regierung verletzt worden war, für nichtig und von nun an wirkungslos erklärt und seine volle Handlungsfreiheit in dieser Hinsicht wieder erlangt hat. Fest entschlossen, mit allen Mitteln die Sache des geliebten Vaterlandes weihen, so haben wir uns reichlich vergewissert, was wir heute für Sie tun konnten.

Der blondbärtige Gelehrte machte ein etwas erschrockenes Gesicht.

„Ihr Herr Vater heißt Hermann von Rauen? Sie sagten doch —?“

„Ich nannte Ihnen einen anderen Namen — wohl! Aber das tut weiter nichts zur Sache! Es ist schon seine Richtigkeit mit dem, was ich Ihnen eben in Bitte ausgesprochen habe.“

Wieder schüttelte der Professor ihm und Erna die Hände, als ob er sie zerdrücken wollte.

„Ich werde es ausrichten, meine lieben Freunde! Verlassen Sie sich darauf, daß ich es ausrichten werde! Und der Himmel gebe, daß ich es demaleinst auf meine Kinder ebenso stolz bin, wie es der Herr Hermann von Rauen auf Mollente auf die seinigen sein kann!“

Als sie gleich darauf Seite an Seite dem Gatten zuschritten, sagte Hugo zu seiner verstummten Schwester: „Wenn der gute Professor gewußt hätte, wie es um Papas Stolz auf uns beide ausfällt! — Aber noch ja, Gott sei Dank, nicht aller Tage Abend! Und wann kommt die Stunde, wo man sich im Herrenhaus von Mollente nicht länger schämt, unsere verjüngten Namen auszusprechen!“

Erna ließ für einen Moment ihren Kopf an die Schulter des Bruders sinken.

„Der Himmel füge es, Hugo!“ flüsterte sie. „Sie haben ja so teuer bezahlen müssen, was wir geschildert.“

Kontinuation folgt.

Gedächtnistafel.

Dienstag, 25. Mai. 1891. Caldeon de la Barca, spanischer Dramatiker, * Madrid. — 1895. Friedrich August, König von Sachsen, * Dresden. — 1903. Regierungsrat des Reichs, Peters I. von Serbien. — 1909. Georg von Neumann, Reichsminister der Seewarte in Hamburg, * Neustadt a. S. Mittwoch, 26. Mai. 1700. A. L. Graf von Zinzendorf, der Stifter der Herrnhuter Brüdergemeinde, * Dresden. — 1811. Sieg der Preußen über die Franzosen bei Hagenau. — 1814. S. Weisler, Physiker, * — 1805. Mary, Königin von Großbritannien und Irland, Kaiserin von Indien, * Marlborough House. — 1896. Krönung Nikolaus II. in Moskau.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit von Rudolf Bollinger.

(Wieder mit gekürzt.)

(83)

Der Belgier reichte ihm freundschaftlich die Hand. „Ich habe mich geteilt, Sie wiederzusehen! Denn ich habe nicht vergessen, daß Sie mir bei dem zweiten dieser Flüge durch Ihre bewundernswürdige Geistesgegenwart das Leben gerettet haben.“

„Das Verdienst war nicht groß, Herr de Cigny; denn Ihr Leben schwebte damals in keiner größeren Gefahr als das meinige.“

„Einmal! Ich habe in jener Stunde gelernt, Sie zu schätzen. Sie können selbstverständlich ungehindert passieren. — Aber die Dame —?“

„Die Dame ist meine Schwester, die von Paris über Antwerpen nach Deutschland zurückkehren wollte, und der die Haltung der Bevölkerung nicht mehr die Zeit gelassen hat, sich mit den erforderlichen Papieren zu versehen. Ich verbürge mich mit meinem Ehrenwort dafür, daß sie niemals daran gedacht hat, zu spionieren.“

Der Offizier verbeugte sich artig gegen Erna.

„Wenn Sie sagen, daß die Dame Ihre Schwester ist, so bedarf es keiner weiteren Bürgschaft. Aber der Mangel an Ausweispapieren könnte Ihnen auf Ihrem weiteren Wege zur Grenze leicht noch allerlei Unannehmlichkeiten zuziehen; denn es ist sehr wahrscheinlich, daß Sie auf diesem Wege noch öfter angehalten werden. Darum will ich Ihnen lieber aus eigener Machtvollkommenheit einen Passierschein ausstellen, den man höfentlich respektieren wird.“

Er ließ seine elektrische Taschenlampe aufleuchten und fertigte das Papier aus, wobei ihm derselbe Soldat, der soeben das Leben der Geschwister bedroht hatte, seinen Rücken als Schreibunterlage herleihen mußte. Als der Leutnant Hugo den Schein überreichte, sagte er lächelnd:

„Es ist mir ein Vergnügen, mich Ihnen damit für den damals geleisteten Dienst erkenntlich zeigen zu können. — Jetzt sind wir quitt — nicht wahr? Wenn wir uns in einigen Tagen oder Wochen etwa oben in den Lüften begegnen sollten — denn Sie werden ja voraussichtlich

+ Die Gefechte auf Gallipoli in englischer Beschreibung. Ashmead Bartlett berichtet in Londoner Blättern über die Gefechte auf Gallipoli vom 6. bis zum 8. Mai: Nichts ist bemerkenswerter als die Art, wie die Türken es verstanden, ihre Stellungen zu verbergen. Die türkische Infanterie wurde durch unser fürchtbares Geschützfeuer nicht erschüttert. Unsere Geschütze konnten nur geringen Schaden an ihren auf angelegten Schützengräben anrichten. Da die Türken am 6. Mai das Feuer einstellten, glaubten wir, daß sie zurückgegangen wären oder keine Munition mehr hätten. Aber als am 7. Mai die Brigaden 87 und 88 gegen Krithia vorgingen, eröffneten die Türken ein fürchtbares Feuer aus verborgenen Gräben, deren Lage nicht ermittelt werden konnte und deren Dasein nicht vermutet worden war. Eines unserer Regimenter mußte sich unter dem schrecklichen Hagel der Gewehr- und Maschinengewehrketten zurückziehen. Auf dem rechten Flügel überschütteten die Türken die Franzosen mit einem gewaltigen Feuer. Die Linie wankte, brach und kam flüchtend den Abhang herunter. Ein Teil der Flüchtlinge brach direct durch die Linie der Navaldission. Das türkische Feuer war unerträglich, und es war nicht möglich, ihre Batterien zu ermitteln. Alle Berichte von der Front erwiesen die außerordentlich große Schwierigkeit, die feindliche Stellung festzustellen und anzugreifen. Die Schützengräben und Maschinengewehre, die in diesem Gestrüpp und in Schluchten verborgen waren, konnten auch durch schwerstes Geschütz nicht beschädigt werden. Jeder Mann mußte einzeln durch unsere Infanterie angegriffen werden. Es war deutlich, daß die Moral des Feindes durch unser Geschützfeuer, so heftig es auch war, nicht erschüttert werden konnte. Die Türken konnten mit äußerster Tapferkeit und Entschlossenheit, ihre Artillerie arbeitete eifrigst. Sie schoß nur, wenn es unbedingt nötig war, um das weitere Vorrücken der Franzosen auf unserem rechten Flügel oder unser eigenes Vorgehen zu hindern. Entweder hatten sie nicht viel Munition oder sie fürchteten, ihre Stellung unseren Schiffgeschützen zu verraten. Am 8. Mai wollten unsere Truppen, obwohl sie durch Anstrengungen ermattet waren, die Entscheidung herbeiführen. Der Kampf begann mit einem unerhörten Feuer aus den Schiffgeschützen, dann griff die Infanterie an. Aber der Feind war bereit. Sobald unsere Soldaten die Deckung verließen, erhob sich ein wahrer Sturm von Gewehr- und Maschinengewehrfeuer aus Gräben, Gestrüpp und Schluchten. Die Artillerie versuchte vergebens, dieses Feuer niederzuhalten. Die Truppen schmolzen unter dem schrecklichen Kugelnregen weg. Es wurde ein beträchtliches Vorrücken gegen Krithia erzielt, aber schließlich war man an einem Punkt angelangt, wo es unmöglich war, vorwärts zu kommen. Die Hoffnung mußte ausgegeben werden, Krithia unmittelbar zu stürmen. Die Franzosen hatten die gleiche Erfahrung gemacht. Schließlich legte die Dunkelheit dem Kampf ein Ende. Wir hatten überall ein wenig Boden gewonnen, aber das Ziel des Kampfes nicht erreicht. — Aus diesem Bericht, der sichtlich bestrebt ist, die Schlage für Engländer und Franzosen so günstig wie möglich zu schildern, kann man entnehmen, wie fürchtbar diese in Wirklichkeit unter der türkischen Tapferkeit zu leiden hatten.

100
